

Hans-Adam Ritter  
Predigttext: Lukas 19, 1–10: Zachäus

---

## **Gottesdienst zum Flüchtlingssonntag**

### 1 am Abend dieses Tages in Jericho

Wie sah es aus im Hause des Zachäus am Abend des Tages, da sich unsre Geschichte zutrug? Angefangen hatte es ja, als Jesus sagte, er müsse in sein Haus einkehren. Wörtlich genommen, sagte er, er müsse *in seinem Haus bleiben*, dort verweilen: das hat noch mehr Gewicht als nur ‚einkehren‘.

Die Menschen, die sich im Haus und vor dem Haus in Gruppen aufhielten, zeigten sich heiter, viele lächelten. Nehmen wir an, Zachäus habe seine Gäste bewirtet. Die Jesusgesellschaft war vom Genezarethsee das Jordantal hinunter gewandert nach Jericho. Sie hatten vor, von hier aus hinauf zu steigen nach Jerusalem für das Passafest. Reisen waren anstrengend, für alle, für Arme am meisten - und die Mehrheit damals war arm. Dass es nach Übernachtungen im Freien in der Stadt zum Aufenthalt in einem grossen Haus käme, war nicht abzusehen gewesen.

Wasser, Brot, Oliven, getrockneten Fisch, Wein, die müden Füsse ausstrecken. Des Oberzöllners deklarierte Absicht, Unrecht gut zu machen. Seine Erklärung musste die murrenden Beobachter besänftigen. Ich stelle mir vor, dass sich einige von ihnen jetzt auch dazu setzten. Der kleingewachsene reiche Unternehmer, verbandelt mit der römischen Verwaltung, die Gesellen um Jesus, man weiss nie recht, soll man sich Frauen dabei denken oder nicht, eine Durchmischung war nicht üblich, aber denen muss man das vielleicht zutrauen, Stadtbewohner, Neugierige: sitzen also da, gesättigt, müde, entspannt, bewegt, lächelnd. Als ich in Jericho war vor vielen Jahren, blühten die Bougainvilleas, so hab ich das in Erinnerung, aber die farbigen Blumen stammen aus Amerika. Doch die Granatapfelbäume blühten und dufteten vielleicht. Der Blütenduft weht durch die Stadt, und die Worte Jesu klingen in aller Ohren nach: *Auch du bist ein Sohn Abrahams*. Das ist die Rehabilitation: Der Sünder und Verräter gehört wieder dazu.

Was hatte er gesündigt? Wir hören: Er hat zu viel genommen. Er ersetzt jetzt den Schaden. Die römische Verwaltung verpachtete die Zollstellen dem Meistbietenden. Es lag im System, dass der Pächter möglichst viel herein holte. Aber die Sünde fing vorher an, der Bruch, der Seitenwechsel vom unterdrückten Volk zur Herrscherclique: Zachäus trat, sowie er die Pacht bekam, dem römischen Machtapparat bei. In Jericho als Oberzöllner eingesetzt zu sein, war einträglich, denn die Stadt lag an Routen, die sich hier kreuzten.

Ganz unterschiedliche Leute haben sich in seinem Haus zusammen gefunden. Leute, die sich sonst aus dem Weg gehen. Es ist, als wehte eine andere Luft, leuchte ein mildes, versöhnliches Licht. Wenn dann Zachäus seinen Reichtum teilt, wird das noch weiter um sich greifen.

### 2 gelobt sei die Neugier!

Gelobt sei die Neugier! In unsern Kirchen ist sie ein bisschen verloren gegangen. Vielleicht wird sie wieder geweckt vom neuen Papst Franziskus, der aus einem fremden Erdteil stammt. Als ich ein junger Pfarrer war, waren die Lust auf etwas Neues, die Neugier, die Aufbruchstimmung verbreiteter als heute. Wir Jetzigen müssen Verluste hinnehmen, viel Müdigkeit, manchmal eine Lähmung. Wir sollten darüber nicht zu viel jammern. Und sollten uns aber unsere Anfälle von Traurigkeit auch nicht selber übel nehmen. Man kann sich solche Stimmungen nicht aussuchen, sie liegen in der Luft. Aber neugierig können wir so oder so sein. Im Kirchenboten war ein Interview mit Fulbert Steffensky abgedruckt, er sagt kühn: *Die Kirche war noch nie so interessant wie jetzt*. Der Achtzigjährige ist offenbar neugierig, wie es mit ihr herauskommt.

Gelobt sei des Zachäus Neugier und Phantasie. Er will Jesus sehen. Aber die Menge verdeckt ihn, Zachäus ist klein. An der Zollstelle hat er sich eingerichtet, dass er alle scharf mustern kann, überall sonst ist sein Blickfeld eingengt. Er hat sich beim Zoll einen Platz geschaffen, wo er kriegt, was er will. Hier nicht. Was kann er tun? Da hat er einen Einfall. Er eilt voraus, er sieht den Baum, den Maulbeerfeigenbaum, und klettert hinauf.

Die Feigenbäume, die edlen, sind eher Sträucher, ausser auf Mallorca, dort hab ich Feigen**bäume** gesehen. Die Maulbeerfeige ist ein Wildling, die kleinen Früchte sind wohl essbar, galten als Armeleutenahrung, aber man kultiviert den Baum nicht. Es gibt viele Arten von Ficus, Feigen, vor allem tropische Arten, der Maulbeerfeigenbaum, seine Blätter erinnern an den Maulbeerbaum, kann 10 bis 15 Meter hoch werden; das poröse, leichte Holz findet für Dachkonstruktionen Verwendung. Auf so einen Baum klettert er. Gelobt seine Neugier, gelobt sein Einfall, gelobt die Neugier Jesu,

den es wunder nimmt, was mit dem Mann los ist! Er sagt: *Heute ist mein Platz bei dir!*

### 3 ein Gegenbild

Das ist eine schöne Geschichte, heiter, versöhnlich, fast schon idyllisch. Ich hab sie noch ein bisschen verschönert, indem ich ein Essen dazu erfand, ein kleines Gastmahl. Nicht frei erfunden. Das Wort ‚einkehren‘ legt nahe, an ein Essen zu denken. Und in den Evangelien wird oft gegessen, am berühmtesten sind die wunderbaren Speisungen - und das Abendmahl. Im Lukasevangelium wird erzählt, dass der Pharisäer Simon Jesus zu sich lud und dort eine Frau an den Tisch trat, die ihm die Füße salbte. Marta macht Jesus Essen bereit. Im Unser Vater steht die Bitte um Brot in der Mitte. Dann erzählt Lukas Jesu Gleichnis vom Gastmahl, das den Herbeigewinkten ausgeteilt wird. Im nächsten Kapitel hören wir die Geschichte vom Verlorenen Sohn, wo der Vater am Schluss zum Älteren, Daheimgebliebenen bittend sagt: *Komm doch auch mit an den festlichen Tisch.*

Das Essen ist in den Evangelien ein wichtiges Thema. Warum? Weil sich die Geschichten in einer Mangelgesellschaft ereignen. Es verstand sich nicht von selbst, dass alle genug zu essen haben. Die grosse Mehrheit lebt am Existenzminimum damals, einige knapp darüber, nicht wenige darunter. In Galiläa und Judäa ist die Lage noch zugespitzter als anderswo wegen der dreifachen Steuerlast: Abgaben an die Römer, Abgaben an die Behörden des Herodes und der Herodessöhne, dazu die Abgaben an den Tempel. In der Hauptstadt Rom hielten die Reichen die Massen in den Mietskasernen still nach dem Wahlspruch Brot und Spiele! Im notorisch aufmüpfischen Judäa fiel dies weg. Die römische vaterländische Propaganda malte ein anderes Bild: die römische Befriedung, die Pax Romana bringe allen Ruhe und Wohlstand. Der berühmte Reichsdichter Vergil macht hundert Jahre vor unserer Geschichte ein Gedicht über die wunderbare Zukunft, die ein Kind bringe, dessen Geburt bevorstehe. Da werde die Natur üppiger gedeihen, die Trauben schwellen, die Kühe und Ziegen von selber anstehen zum Melken, die Schafe trügen schon bunte Felle, golden und purpurn, so dass man den Wollstoff gar nicht mehr färben müsse. Keine Schiffe mehr müssten Waren nach Italien transportieren, Importe würden unnötig. Vergil setzte seine Hoffnung auf Augustus, die kaiserliche Propaganda nahm das gerne auf. Die Wirklichkeit sah anders aus. Rom presste seine Provinzen aus.

Es gab in Judäa Hunger, einseitige Ernährung, Krankheiten, viele Geschwächte. Man hat auch beobachtet, dass in Ländern, in denen eine

schroffe Unterdrückung herrscht, Menschen auffallend häufig von Geisteskrankheiten geplagt werden. In der bestürzenden Geschichte der Heilung eines Besessenen in Gerasa fragt Jesus den in Ketten Gelegten, der getobt hat, wie er heisse. Er antwortet: Legion! als hätte ihn eine römische Legion besetzt, wie die Legionen das Land und alle Länder ringsum besetzen. Der Kranke, der aramäisch redet, gibt ein lateinisches Wort als seinen Namen an: Legion, er ist nicht er selbst, er ist fremdbestimmt.

Die Heilungen und die gemeinsamen Mahlzeiten mit Jesus werden weiter erzählt zum Zeichen, dass die Selbstbestimmung möglich ist. – In Jericho sitzen mit Zachäus und Jesus Menschen zusammen, die sich von ihren Abhängigkeiten und Vorgaben gelöst haben, frei, selbstbestimmt. Sie verkörpern ein friedliches Gegenbild zur ausbeuterischen römischen Macht.

Käme ein Lateinlehrer vom Gymnasium am Münsterplatz vorbei und zitierte ihnen das Gedicht von Vergil von der römischen Fülle und dem römischen Frieden, würden sie lachen und den Kopf schütteln. Einer würde bitter sagen: Das ist Angeberei. Ein anderer würde fröhlich sagen: Was der Dichter erträumt, das hat bei uns angefangen.

#### 4 locker

Das Gute, wovon die Staatspropaganda schwafelt, so musste es ihnen vorkommen! fangen sie selber an. Das ist das Kennzeichen Jesu. Und wir nehmen es auf: das ist unsere Aufgabe, das ist unsere Jesus-Möglichkeit, dass wir gut leben, versöhnt, von einander ganz verschieden, aber die Unterschiede bedeuten keine Gräben mehr, das Unrecht zieht sich zurück.

Es ist nicht üblich, Jesus einen lockeren Menschen zu nennen, aber wir könnten ihn als das bezeichnen. Geht er nicht locker um mit Zachäus? Probeweise übersieht er die vorhandenen Gräben, locker lädt er sich und die Seinen bei Zachäus ein. Locker überhört er die Einwände derer, die auf der Strasse zugucken und murren. Heiter stellt er Zachäus in dem Augenblick, als der über sich selbst hinaus wächst, als Sohn Abrahams vor. Er gibt Zachäus die Würde zurück, eine Würde, die Zachäus nicht über die andern hinaushebt, sie sind alle gleich erhoben, Zachäus, die Jünger, Jesus selbst und die Murrenden: sie sind Söhne und Töchter Abrahams und Saras.

Lukas wirft einen letzten Blick auf die Geschichte und sagt (ich folge der klassischen Übersetzung Luthers): *Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.* So ist er: in seiner Gegenwart scheint eine Seligkeit auf, eine Lockerheit, eine versöhnte

Leichtigkeit. Sie gilt dem Karrieristen Zachäus, sie ergreift die müden Jünger, sie springt über auf die Murrenden. Sie nimmt uns mit.

grosser verborgener  
himmelsgeheimnis erderhalter  
strenger gott  
da du dich uns entziehst  
nie zeigst  
so dass wir dich festhalten könnten  
beweisen vorlegen sicher stellen  
niemals muss das denn bleiben

liebvolle gottheit  
sichtbar in jesu zuwendung  
und womöglich in jeder zuwendung  
aber ohne deinen stempel ohne markenzeichen  
rühre uns wenigstens an gottesgeist  
hergekommen aus welten die noch niemand sah  
wehe uns an gotteswind  
du linde luft umspiele uns  
dann hören wir auf dich festzunageln  
halten unsere wangen hin  
unseren körper  
damit wir leicht werden  
durchweht  
versöhnt  
amen